

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 35

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der böse Wilhelm

Die Ausführungen von n. o. s. im Nebelspalter Nr. 30 über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedürfen unbedingt einer Ergänzung. Aus der Unzahl der Begebenheiten, die zu diesem Kriege führten, hat n. o. s. einige wenige herausgepickt und daraus wie in einem unglückseligen Indizienprozess Wilhelm II. zum Alleinschuldigen erklärt. Dies ist übrigens nicht schwierig, denn erstens hat Wilhelm II. stets in völlig undiplomatischer Weise kriegerischer gesprochen als gehandelt, und zweitens sind die deutschen Archive nach dem Krieg veröffentlicht worden.

Ich möchte nun noch einige zusätzliche Punkte nennen, die von n. o. s. völlig unbeachtet geblieben sind, die aber der geschichtlichen Wahrheit zuliebe auch berücksichtigt werden müssen.

1. Frankreich hat die Niederlage von 1870/71 und den Verlust des Elsass nie vergessen und stets auf eine Revanche (gibt es einen treffenden deutschen Ausdruck dafür?) gesonnen. Man kann aber ein verlorenes Land nicht ohne Krieg zurückgewinnen.

2. Frankreich hat Russland über 5 Milliarden Goldfranken übergeben, damit sein Verbündeter mit diesem Geld an seiner Westgrenze strategische Bahnen und militärische Anlagen bauen konnte.

3. Die deutsche Kohlenförderung und die deutsche Stahlproduktion haben die englische im Jahre 1913 überholt, und der deutsche Handel näherte sich dem des britischen Weltreiches. Die Engländer waren damals im Handel führend, und es war eine Sünde, sie einholen zu wollen.

4. Nach der Niederlage gegen Japan und nach den revolutionären Unruhen setzte Russland seine «aktive Balkanpolitik» des 19. Jahrhunderts fort.

5. Unter Russlands Anleitung vernichteten die Balkanstaaten 1912/13 die europäische Türkei, und schon hiess es, jetzt komme Oesterreich dran, denn der Weg nach Konstantinopel führte ja über Berlin und Wien.

6. Die russische Propaganda steigerte die Unruhe in der Donaumonarchie und stempelte das Land zum «Völkerkerker».

7. An der Mordtat von Sarajewo war Serbien nicht unschuldig. Die Mörder – noch Schüler! – waren durch die politische Hetze fanatisiert.

8. In österreichischen Militärkreisen setzte sich die gefährliche Auffassung durch: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Wir sehen also, es sind viele Gründe, die zum Ersten Weltkrieg führten, so dass Lloyd George, sicher kein Freund Wilhelms II. und Deutschlands, erklären konnte,

es seien alle schuld, und man sei eigentlich geradezu in den Krieg hineingeschlittert. Schliesslich ist es müssig, einen Hauptschuldigen zu suchen und zu verurteilen, denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Militärs aller Länder einen raschen Sieg versprochen und dass bei Ausbruch des Krieges vielerorts eine Hochstimmung herrschte und auf den öffentlichen Strassen getanzt wurde, nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris. Erst später stellte sich heraus, wie schrecklich der Krieg wurde und welches seine verheerenden Folgen für die Zukunft waren. *M. Sommer, Winterthur*

Nebelspalter und Jugend

Im diesjährigen Urlaub in St. Moritz bekam ich zum ersten Male den Nebelspalter zu lesen. Ich bin von Ihrer Zeitschrift sehr begeistert und meine, dass es bei uns in Deutschland nichts Vergleichbares gibt.

Ein Teil Ihrer Artikel und Cartoons eignet sich auch hervorragend zum Abdruck in Schülerzeitungen. Wir sind ein Zusammenschluss einiger Kölner Schülerzeitungen und es würde mich sehr freuen, wenn Sie uns den Nebel-

spalter, wie dies auch andere Zeitungen (z. B. die Süddeutsche Zeitung) tun, in Form eines Patenschaftsabonnements kostenlos zusenden könnten.

Sten Nahrgang, D-Köln

Der Nebelspalter sagt gerne Ja!

«Nur Fliegen ist schöner ...»

Sehr geehrter Herr Regenass
Sie haben mit Ihrem Beitrag in Nr. 32 völlig recht. Ohne Englischkenntnisse ist es kaum möglich, sich auf den schweizerischen «Flugplätzen» zu bewegen, geschweige denn in ein, oder gar ins richtige Flugzeug zu setzen. Andererseits wäre einer grossen Zahl von Flughafenbenützern auch nicht gedient, wenn die Beschriftungen zum Beispiel nur in unseren Landessprachen vorhandene wären. Ich selber war schon oft froh, dass auch in Asien und Afrika die gleichen englischen Ausdrücke verwendet werden.

Aber ob wirklich nur (einfache) ältere Leute verwirrt werden? Mir scheint, dass es auch Ihnen zumindest mit einem Ausdruck so ergangen ist. Ich habe jedenfalls noch nie die Angabe einer «Fly-Number» (the fly = die Fliege [Insekt], to fly = fliegen), sondern immer, auch in Kloten, nur von «Flight-Numbers» (Flug-Nummern) gehört. *Rolf Koch, Luzern*

Machtmissbrauch beim Radio DRS

Bekanntlich hätte der schweizerische Radiokonzessionär Anspruch aus dem reichhaltigen Bestand der abendländischen Kultur der Musik und Gesang. Leider aber wird dem Schweizer Bürger seit Jahren täglich nur Tingeltangel serviert. Man hat dort sogar die Frechheit (trotz vielfältigen Reklamationen aus allen Schichten), den Konzessionär auf das zweite Programm zu verweisen. Mit welchem Recht man die fraglich bessere Musik im zweiten und den «Güsel» im ersten Programm sendet, ist rätselhaft. Sind da nicht zu viele «aufgetakelte Tüpfis» und 40- bis 50jährige Playboys am Werk und an der Macht? *Emil Knobel, Lachen*

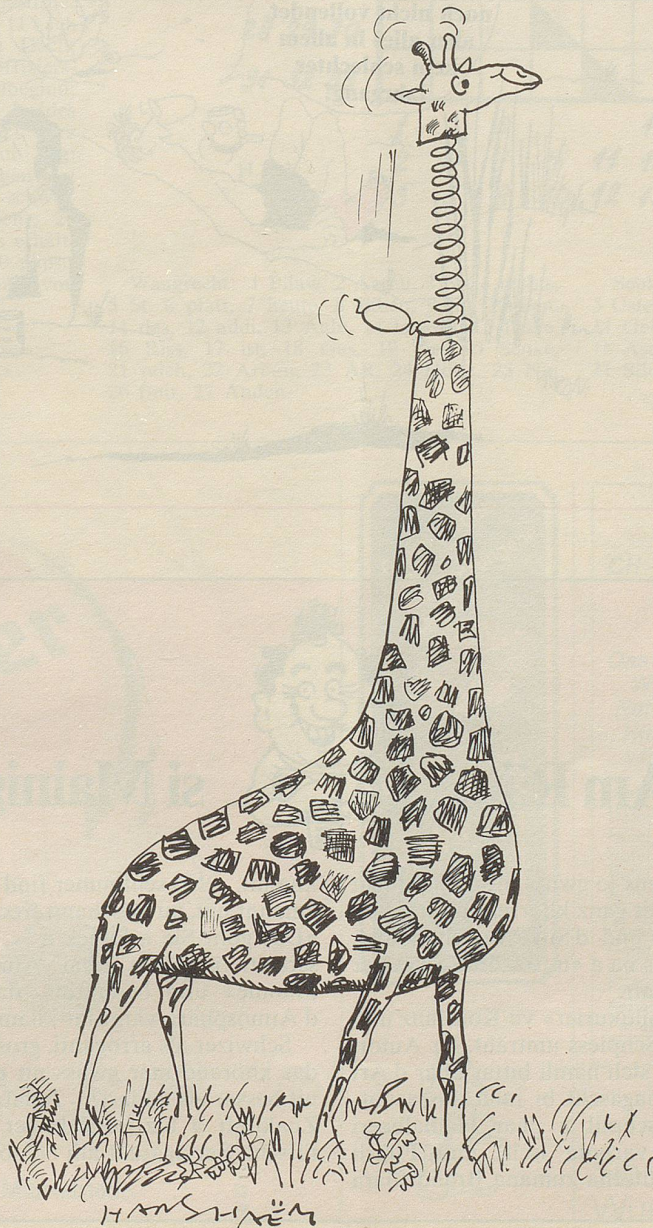
Aus Nebis Gästebuch

... Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen doch einmal sagen, dass der Nebi mir schon viele Jahre Freude macht und aus meinem Alltag nicht mehr wegzudenken ist. *Vreni Weber, Zürich*

*

Den Nebelspalter halte ich für das beste satirische Blatt im deutschen Sprachgebiet.

Dr. Erhard Born, D-Minden



Frisch aus Budapest

Diese beiden Geschichten erzählt man zurzeit in Budapest:

In Südostasien geht es drunter und drüber. Die Vietnamesen schlagen die Kambodschaner, die Chinesen schlagen die Vietnamesen, die Kambodschaner schlagen zurück auf die Vietnamesen. Da öffnet sich plötzlich ein Fenster im Himmel. Karl Marx blickt herab und ruft mit lauter Stimme: «Proletarier aller Länder – auseinander, auseinander!»

*

An der sowjetisch-ungarischen Grenze patrouillieren zwei Posten. Im Mondschein sehen sie etwas am Boden glitzern, sie stossen mit der Stiefelspitze daran: es ist Metall. Sie graben das Ding aus, es entpuppt sich als Kassette. Wie sie es öffnen, finden sie darin lauter Goldmünzen – sie sind auf einen Schatz gestossen.

Da sagt der Russe: «Weisst du was, Kamerad? Wir werden von der ganzen Geschichte keine Meldung machen, sondern uns das Geld brüderlich teilen!»

«Nein, nein, nein!» ruft da der Ungar. «Nix brüderlich! Fifty-fifty!» *o. f. b.*

Viel zu lange!

Das gekündigte Dienstmädchen sagt zu der Nachwuchs erwartenden Hausfrau:

«Viel Glück für Sie und Ihren Buben!»

«Woher wissen Sie, dass es ein Bub sein wird?» fragt die erstaunte Hausfrau.

Und erhält die Antwort: «Ein Mädchen hält es keine neun Monate bei Ihnen aus!»

N
N
N

Vor der spanischen Küste wurde ein griechischer Getreidefrachter von einem Schweizer Weintanker gerammt.



Am Rätö si Mainig



Üüsari tütscha Feriagäscht hens jo gwüss nit immer liicht bi üüs. Wenns amol dr Waaga nit ganz khorrekt parkiarand oder sus aswia gega d Brüüch und d Sitta varschtossand, denn laufans schnell Gföhr, dass na a «uufrechta» Schwizer «khaiba Sauschwoob» nohharüaft.

Jetz bin i aber letschthi im «Südkurier» vu Konstanz uf a Khommentar gschlossa, wo dr Schpiess umträht. Dr Autor, «Das Waldshuter Männle», hät sich nämli bittar über d Art beklagt, wia sich Schwizer Feriagäscht bi inna dussa uuf-füarand. Do hebanti zum Bischpil a paar Haidalbeeri gläasa midam Khamm (was varbota isch) und Füürli gmacht im Wald (was au im Tütscha zumana Brand füara

khann). – No schlimmer find i, dass dia Schwizer, wo ma si gmahnt hät, uufverschamt frech kho sin und uusgruafa hend: «Das goht Sie a Dreck a ... Sie deutsches Schwein!» Das sebantü übrigans khai Ainzelfäll, klagt «z Waldshuter Männle» und beduurats, dass durch därigi Zwüschaftall d Atmosphära vargiftat khämmi.

Schwizer als arrogantü, grossmüüligi Gäscht im Uusland – das khörand mar gwüss nit gäära. Sin mar viillicht würlkli nit besser als andari? – Jedafalls, so main i, söttand miar in Zuakunft a biz vorsichtiger si, wenne üüs juggt, amana tütscha Feriagascht alli Schlötterlig azhängga.